



DER

TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 13
4. April 1986
0,05 Mark
38. Jahrgang



Blick in das zukünftige Computerkabinett unserer Betriebsschule. Noch wird hier eifrig gebaut, legen viele mit Hand an, damit es am Vorabend des XI. Parteitag übergeben werden kann.

Betriebsschule erhält ein Computerkabinett



Am 24. Februar erhielt die Betriebsschule den Auftrag, ein Computerkabinett einzurichten, in dem ab 1. September 1986 – mit Beginn des neuen Lehr- und Ausbildungsjahres also – der Unterricht aufgenommen werden kann. An zehn Computerarbeitsplätzen erfolgt dann die Ausbildung im neuen „Grundlagenfach der Automatisierung“ einschließlich des Lehrgangs Informatik, das zu den neuen

Lehrplänen gehört, die bis 1990 in die Berufsbildung eingeführt werden.

Den Lehrlingen werden in diesem neuen Kabinett entsprechend den Erfordernissen unseres Betriebes anwendungsorientierte, nach den beruflichen Anforderungen differenzierte Kenntnisse zum Umgang mit Computern sowie der ökonomisch wirksamen Anwendung der informationsverarbeitenden Technik vermittelt. Eine anspruchsvolle Aufgabe, mit deren Realisierung ein Beschluß des Politbüros des ZK der SED in die Tat umgesetzt wird, der vorsieht, bis 1990 alle Berufsschulen mit solchen Ausbildungskabinetten auszustatten. Unsere BS gehört damit zu den zehn ersten Berufsschulen der Hauptstadt, die über ein Computerkabinett verfügen.

Fortsetzung auf Seite 3.



MMM im T-Bereich eröffnet

Am 31. März wurde in der Brandenburgbaracke die MMM des T-Bereiches eröffnet. Mit acht Exponaten – vorwiegend Aufgaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik – stellten sich die jungen Neuerer und Rationalisatoren vor. Sie erbrachten damit einen Nutzen von 198 000 Mark Selbstkostensenkung. Alle hier vorgestellten Exponate sind übrigens bereits produktionswirksam.



Es ist mehr als nur Liebe zur Eisenbahntechnik

Kfz-Schlosser, Hochdruckkesselwärter, Rangierer, Lokfahrer, Kranfahrer und Facharbeiter für Schmieringstechnik – sind das Berufe, die nichts miteinander zu tun haben? Im Prinzip ist es so, bei Klaus-Dieter Haake nicht. Denn der stellvertretende Meister von BTI/Rb hat für alle diese Tätigkeiten einen Abschluß. Man könnte bei einer solchen Auflistung den Eindruck gewinnen, der 46jährige Klaus-Dieter Haake habe ständig den Beruf gewechselt, sei sozusagen ein Wandervogel. Doch es verhält sich anders.

Es begann bei ihm in der Handelsmarine, wo er viel mit Dampftechnik zu tun hatte. Nach seiner Zeit zur See arbeitete er im Fürstenwalder Heizwerk. Nebenbei qualifizierte er sich dort zum Lok- und zum Kranfahrer.

Später heiratete Klaus-Dieter Haake nach Berlin, 1978 begann er im TRO. Hier war seine erste Station das Heizhaus. Aber bald zog es ihn zum Ratiomittelbau, weil dort mehr los ist. Letztlich überwand dann doch seine Liebe zur Eisenbahntechnik. Seit 1980 ist er bei den Rangierern seßhaft.

In seinem Kollektiv ist Klaus-Dieter Haake ein echtes Vorbild, was die Haltung zur Arbeit anbelangt. Wenn andere zur Schicht kommen, ist er längst umgezogen. Das Achten auf Ordnung und Sicherheit ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen; was manchem Kollegen nicht gerade angenehm ist.



Kollege Klaus-Dieter Haake, stellvertretender Meister von BTI/Rb, wurde im Januar als Qualitätsarbeiter ausgezeichnet.

Die Rangierer haben eine wichtige Aufgabe. Zu jeder Tages- und Nachtzeit gewährleisten sie den Transport per Waggon. So sorgen sie für pünktliche Zustellung und Abholung der für den Schienenweg vorgesehenen Lieferungen. Zwei betriebseigene Loks und fünf Waggon stehen ihnen zur Verfügung, die zwischen den einzelnen Betriebsteilen verkehren.

Besonders müssen die Rangierer auf Gleisfreiheit achten, die nicht in jedem Moment vorhanden ist. Andere Betriebsangehörige haben keinen Blick dafür, vergessen, daß die Züge breiter als die Spur sind und stellen die Werkstraßen voll. Durch solche Gedankenlosigkeit wäre schon mehrfach großer Schaden entstanden, hätten die Leute von BTI/Rb nicht aufgepaßt.

Klaus-Dieter Haake sagt, daß der Transport per Bahn in den letzten Jahren immer mehr zunahm. Seine Kollegen und er tragen damit eine wesentlich größere Verantwortung. Beispielsweise passen sie auf, daß die Teile richtig gelagert und mit Bremsklötzen gesichert sind. Schließlich sollen die Erzeugnisse immer in der Qualität ankommen, in der sie verladen wurden.

Auch für die Instandhaltung der Gleistechnik unseres Betriebes wuchsen die Anforderungen. Für diese Aufgabe fühlt sich

Klaus-Dieter Haake besonders verantwortlich. Wahrscheinlich ist er mit seinen vielen Berufsabschlüssen eben der dafür prädestinierteste Mann im TRO. Er erledigt kleinere Reparaturen und die halbjährliche Untersuchung der Bremsen selbst. Weil die Technik schon über 20 Jahre auf dem Buckel hat, muß er sehr genau hinsehen. Großen Wert legt er auf die vorbeugende Instandhaltung. Durch sie kann er sich rechtzeitig um Ersatzteile kümmern.

Im vergangenen Sommer zeigte Klaus-Dieter Haake, was in ihm steckt. Damals mußte bei einer Lokomotive der Motor ausgewechselt werden. Wochenlang hätte sie gefehlt, wäre das außerhalb des Betriebes erfolgt. Aber Klaus-Dieter nahm sich dieser Aufgabe erfolgreich an.

Im nächsten Jahr übrigens kommt ein weiterer Abschluß bei ihm hinzu, dann hat er die Meisterschule absolviert. Schon heute denkt Klaus-Dieter Haake daran, einen jungen Mann als seinen Nachfolger heranzubilden. Dirk Voigt ist es, der mal in seine Fußtapfen treten soll. Er ist Rangierleiter und Lokfahrer, hat sich ebenfalls qualifiziert und zeichnet sich durch große Zuverlässigkeit aus. Klaus-Dieter Haake ist sich gewiß, mit ihm den Richtigen ausgesucht zu haben, der vielleicht auch wie er als Qualitätsarbeiter geehrt wird.

Bessere Bedingungen für Köpenicker

Stadtverordnetenversammlung beriet weitere Aufgaben in Vorbereitung des XI. Parteitag

Eine gute Bilanz und neue Initiativen in der Vorbereitung auf den XI. Parteitag kennzeichneten am 19. März die Tagung der Köpenicker Stadtbezirksversammlung. Für die Köpenicker insbesondere ist interessant, was Ingo Kaus, Vorsitzender der Kreisplankommission, im Referat in Auswertung der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED vor den Abgeordneten darlegte: Das Wohngebiet Köllnische Vorstadt, in dem bereits Hunderte Familien wohnen, wird am 8. April übergeben. 432 Wohnungen werden dann neu errich-

tet sein, 107 modernisiert, eine Sport- und Campingverkaufsstelle eröffnet, sieben Gewerbeeinrichtungen rekonstruiert. Auch um das Rathaus wird gebaut, und an der Müggelheimer Straße entstehen gegenwärtig weitere Wohnungen.

Wie Ingo Kaus darüber hinaus mitteilte, beginnen im II. Quartal die vorbereitenden Arbeiten für das Neubaugebiet in der Kietzer Vorstadt. 1400 Wohnungen sind vorgesehen, dazu eine Schule mit Turnhalle, Kinderkrippen- und Kindergartenplätze, mehrere Geschäfte.

Über die neue Dammbücke wird am 10. April der Verkehr rollen; lediglich der Fußgängerweg auf der Seite zur Baumgarteninsel bleibt noch gesperrt.

In den nächsten Wochen werden im Köpenicker Zentrum neue Handelseinrichtungen eröffnet: in der Kietzer Straße ein Geschäft für Herrenoberbekleidung, eine Drogerie und ein Kurzwarenladen. In Alt-Köpenick nimmt ein Optiker seine Tätigkeit auf. Und auch vom Köpenicker Wochenmarkt in der Bölschestraße war die Rede. Er erwartet seit dem 22. März jeden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr seine Kunden.



Die neue Dammbücke nimmt ihre Gestalt an. In wenigen Tagen – am 10. April – wird sie übergeben, wird auch der übrige Straßenverkehr wieder über diese Brücke rollen.



Bessere Wohnbedingungen für die Köpenicker durch die Rekonstruktion der Altstadt (Foto links) und den Neubau an der Müggelheimer.

Erfolgreiche Bilanz in Zahlen und Fakten

- Seit 1981 sind 3036 Wohnungen neugebaut und 3826 modernisiert worden, für mehr als 18 000 Köpenicker verbesserten sich die Wohnbedingungen.
- Neu entstanden Bettenhaus und Poliklinik im Krankenhaus „Dr. Salvador Allende“ und ein Ambulatorium in Müggelheim.
- 787 Wohnhöfe wurden in den letzten beiden Jahren im „Mach mit“-Wettbewerb neugestaltet, 23 Kinderspielplätze rekonstruiert und 6324 Bäume gepflanzt.
- Der Rat erteilte in den zurückliegenden zwölf Monaten 22 Gewerbegenehmigungen.

Nachruf

Am 19. März 1986 wurde unser Genosse

Heinz Lehniger

Leiter der Abteilung Kooperation

für uns alle unfassbar im Alter von 61 Jahren aus dem Leben gerissen.

34 Jahre war er in unserem Betrieb tätig, hat er in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit immer seine gesamte Kraft eingesetzt, auch scheinbar unlösbare Aufgaben gemeistert. Sein hohes fachliches Können, seine Einsatzbereitschaft, aber auch sein Bemühen, immer und überall zu helfen, sein großes Fachwissen zu vermitteln, werden uns sehr fehlen.

Als Genosse stand er stets an der Spitze und verstand es, unser Kollektiv zu hohen Leistungen zu motivieren.

Der schmerzliche Verlust unseres Genossen Heinz Lehniger hinterläßt eine große Lücke in unserem Kollektiv. Wir werden ihn immer in unserer Erinnerung behalten.

Sozialistisches Kollektiv „Georgi Dimitroff“, FZ

Gelungene Jugendweihefeier im TRO-Klubhaus

Am 23. März 1986 feierte ein Teil der Schüler der Klasse 8 b der 19. Oberschule „Karl Liebknecht“ ihre Jugendweihe im TRO-Klubhaus.

Die Jugendfreunde, die Eltern und die Klassenlehrerin möchten sich auf diesem Wege recht herzlich für die Herrichtung des Saales, für das gute und reichliche Essen sowie für die nette Bedienung durch das gesamte Personal des Klubhauses bedanken. Wir können eine gemeinsame Feier dieser Art nur weiterempfehlen.

Annette Lau, AVS

Wandzeitungswettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann

Zu Ehren des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann rufen die DSF-Grundeinheit und die FDJ-Grundorganisation zum gemeinsamen Wandzeitungswettbewerb auf. Das Thema lautet: „Ernst Thälmann – Vorkämpfer der Freundschaft unseres Volkes mit dem Lande Lenins – unser Vorbild“.

Ernst Thälmann stand vorbehaltlos an der Seite der jungen Sowjetmacht, erkannte die weltverändernde Mission der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Von ihm stammt die Aussage: „Wer nicht an den Sieg des Sozialismus in Sowjetrußland glaubt, der glaubt auch nicht an die revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und ist ein Feind der deutschen Arbeiter.“

Die besten Wandzeitungen werden mit je zwei

1. Preisen zu 100 Mark
2. Preisen zu 75 Mark
3. Preisen zu 50 Mark und
4. Preisen zu 25 Mark ausgezeichnet.

Die besten drei Wandzeitungen, die in der Größe A 1 (etwa 600 mm x 850 mm) auf Zeichenkarton bzw. gut transportabel gestaltet wurden, nehmen am Wettbewerb des Kreisvorstandes der DSF teil.

Die Auswertung des Wandzeitungswettbewerbes im TRO erfolgt in der letzten Aprilwoche.

Joachim Kortenbeutel
Vorsitzender der Grundeinheit

Weil es um Ordnung und Sicherheit geht

Zur Durchführung der vielfältigen Arbeitsaufgaben in unserem Betrieb werden den Werkträgern die dazu benötigten Werkzeuge, Meßmittel und Materialien zur Verfügung gestellt. Aber es kommt auch vor, daß die benötigten Gegenstände in der Werkzeugausgabe nicht vorhanden sind. Meist schimpfend geht der Kollege an seinen Arbeitsplatz zurück, ohne sich Gedanken über die etwaigen Ursachen zu machen.

Wie sieht es aber in den Werkzeugschränken oftmals aus?

Da werden große Mengen hochwertiger Werkzeuge gehortet und nach Gebrauch nicht zurückgegeben. Die Gründe für dieses Verhalten sind oft Bequemlichkeit. Oder man behält spezielle Werkzeuge, um sie bei Bedarf auch wirklich schnell zur Hand zu haben. Dabei wird von den betreffenden Kollegen nicht überlegt, daß auch andere Bereiche dieses Werkzeug dringend brauchen. Bei den noch zu wenig durchgeführten Kontrollen der staatlichen Leiter wurde festgestellt, daß z. B. hochwertige Hartmetallwerkzeuge im Wert von einigen tausend Mark im Werkzeugschrank oder auch Garderobenschrank über einen längeren Zeitraum aufbewahrt wurden.

Hier liegt sicher keine Absicht einer persönlichen Bereicherung vor, diese Handlungen stören jedoch den Produktionsablauf und können Folgeschäden hervorrufen.

Weiter bleibt festzustellen, daß die empfangenen Werkzeuge und Meßmittel nur ungenügend vor Verlust oder Diebstahl gesichert aufbewahrt werden. Da liegen über einen längeren Zeitraum hinweg Bohrmaschinen u. ä. unbeaufsichtigt auf den Werkbänken, auch während der Arbeitspause werden diese nicht gesichert. Ebenso fehlt die

ständige Kontrolle der Vollständigkeit der Werkzeuge. Es sind oftmals keine oder nur mangelhafte Belege zur Nachweisführung vorhanden. Die Ausgangspunkte für begünstigende Bedingungen zur Straftatbegehung werden aber auch durch fehlende Kontrolle bei Anlieferung gesetzt, da aussagefähige Belegpapiere fehlen oder unvollständig sind.

Noch ein Wort zur Aufbewahrung von Werkzeugmarken.

Durch Unordnung, Nachlässigkeiten und mangelnde Vollständigkeitskontrolle kommt es immer wieder zum Verlust derartiger Marken. Im Ergebnis dessen sind unredliche Kollegen in der Lage, mit diesen Marken hochwertiges Werkzeug zu empfangen und sich persönlich anzueignen. Dabei besteht im TRO durchaus die Möglichkeit, privat benötigtes Werkzeug gegen Beleg auszuleihen und zu nutzen.

Zum Schutz des anvertrauten sozialistischen Eigentums und der Verhinderung von Diebstählen und Verlusten haben sich bewährt:

- Material und Werkzeuge sind übersichtlich, sicher und sorgsam zu lagern
- strenge Ordnung und Kontrolle des Belegwesens, exakte Führung der Übersichten bei Reparaturen, technischen Überprüfungen oder Reklamationen
- keine Weitergabe ohne entsprechende Belege und körperliche Kontrolle
- unverzügliche Rückgabe nicht benötigter Gegenstände an die ausgebende Stelle, um Verlust oder Diebstahl vorzubeugen und eine große Verfügbarkeit zu erreichen.

Bei Verdacht einer strafbaren Handlung sind unverzüglich die Deutsche Volkspolizei und die staatliche Leitung zu verständigen.

Karl-Heinz Feistel
Oberleutnant der K
Betriebsschutz/Kriminalpolizei

Betriebsschule erhält ein Computerkabinett



über, wie es gelingt, modernste Technik in hohe Ökonomie umzusetzen.“

Seit der Aufgabenstellung sind nur wenige Wochen vergangen. Es waren Wochen angestrengter Arbeit, die kommenden werden nicht leichter sein, denn – so lautet die Zielstellung, bis zum 15. April soll das Kabinett fertig sein und am Tag darauf, am Vorabend des XI. Parteitags der SED, auf einem Thälmann-Appell offiziell übergeben werden.

Viele Arbeiten waren und sind dazu notwendig, die es kurzfristig im engen Zusammenwirken mit dem T-Bereich zu lösen galt. Ein Fachkabinett mußte verlagert, ein neuer Vorbereitungsraum geschaffen werden.

Im Kabinett selbst mußte gemauert, gemalert werden, ein neuer Fußboden kam hinein, die gesamte Elektroinstallation wurde neu gemacht und, und, und bis hin zu den neuen Gardinen, um die sich die Dekorateurin des S-Bereiches kümmerte. Alles klappte wie am Schnür-

chen, einer konnte sich auf den anderen verlassen, jeder der Beteiligten zeigte hohe Einsatzbereitschaft. Dafür allen ein herzliches Dankeschön, ein Dankeschön auch den Lehrlingen, die viele Arbeiten selbst in die Hand nahmen und noch nehmen werden, die aufräumten, den Umzug bewältigten und vieles mehr.

Doch mit der Übergabe des Kabinetts am 15. April ist die Arbeit längst nicht abgeschlossen, für die Lehrkräfte beginnt sie dann erst richtig, denn sie müssen sich bis zum 1. September auf diese neue Technik ebenfalls erst vorbereiten, nochmals die Schulbank drücken, einmal in der Woche, damit ab September 1986 ein lehrplange-rechter Unterricht gewährleistet ist.

Fortsetzung von Seite 1.

Damit wird auch unsere Betriebsschule in der Lage sein, einen wesentlich höheren Beitrag zur schnelleren Einführung und umfassenden Nutzung moderner Schlüsseltechnologien auf der Basis fortgeschrittener Informationstechnik zu leisten entsprechend der Forderung der Beschlüsse der 10. und 11. Tagung des ZK der SED. „Letztlich“, so führte Genosse Erich Honecker auf dem 10. Plenum aus, „entscheiden die Ausbildung der Menschen und das Niveau der Leitungstätigkeit dar-

Ein herzliches Dankeschön für Genossin Ruth Wegener

Am 19. März verabschiedeten wir nach langer Krankheit unsere Genossin Ruth Wegener. Für alle Mitglieder des Kollektivs und auch für Ruth waren es nochmals schöne und besinnliche Stunden.

Ruth hatte am 4. November 1968 im VEB TRO als Sachbearbeiterin in der Planungsgruppe der Transformatorentechnologie angefangen. Seit dem 1. März 1972 war sie Mitarbeiterin in der Kaderabteilung. Sie zeichnete verantwortlich für die verschiedensten Aufgaben, u. a. für die Personalaktenführung. Sie war stets bereit, übernahm zusätzliche Aufgaben und löste sie ge-

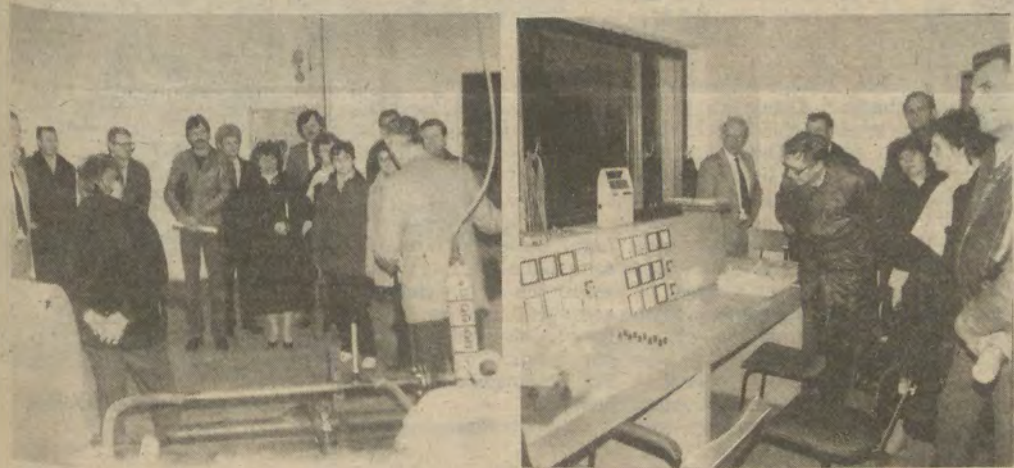


Herzlich verabschiedet wurde am 19. März Genossin Ruth Wegener aus ihrem Kollektiv „Katja Niederkirchner“ der Kaderabteilung.

wissenhaft. Für ihre guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen wurde sie 1983 als Bestarbeiterin ausgezeichnet. Im Kollektiv war sie ein geachtetes Mitglied und vor allem wegen ihrer Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft ein „Kumpel“.

Wir wünschen unserer Ruth nicht nur viel Gesundheit und schöne Lebensjahre, sondern auch, daß sie uns nicht vergißt und gern weiterhin mit uns in Verbindung bleibt.

Ihr Kollektiv der Kaderabteilung „Katja Niederkirchner“



Am 26. März besuchte die Ständige Kommission für Arbeit und Berufsbildung der Stadtverordnetenversammlung von Berlin unseren Betrieb. Sie informierte sich u. a. über die Arbeit mit den Lehrlingen und besichtigte das neue Maschinenhaus (unsere Fotos).



Aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Der Höhepunkt im Leben der Genossin Friedel Lange

Eine Delegierte des Vereinigungsparteitages erinnert sich

Am 14. Dezember 1912 gab es in der Familie Schmiedel in Berlin-Neukölln Zuwachs, ein Mädchen namens Friedel. Der Vater Tischler, die Mutter Hausangestellte, gehörten beide seit 1925 der SPD an. Ihre Tochter erzogen sie im Sinne der Arbeiterklasse. Nach Beendigung der Schulzeit erlernte Friedel den Beruf einer Kontoristin. 1928 begann sie beim Landesverband Berlin der SPD zu arbeiten. 1927 trat sie der SAJ und später der SPD bei. Von 1933 an nahm sie mit einer großen Gruppe von SAJ-Mitgliedern den illegalen Widerstandskampf gegen den Faschismus auf. Die politische und organisatorische Leitung dieser Gruppe lag in den Händen der Genossen Hellmut Bock, Rudi Zimmermann und Ernst Hoffmann. Diese bemühten sich schon damals, die Zusammenarbeit mit KPD-Widerstandsgruppen herzustellen und andere Genossen der SPD für die Einheit der Arbeiterklasse zu gewinnen. Das erschien den Genossen als wichtigste Voraussetzung für einen wirkungsvollen illegalen Kampf gegen den Nazismus. Daher trug auch ihre Zeitschrift „PAROLE“ den Untertitel „Neuköllner Einheitsfrontorgan“.

Im September 1934 verhaftete die Gestapo Friedel zusammen mit 23 Mitgliedern der Gruppe „PAROLE“. Nazirichter verurteilten sie zu sechs Monaten Gefängnis. Bis März 1935 war Friedel im Frauengefängnis Barnimstraße inhaftiert. Nach ihrer Haftentlassung beteiligte sie sich bis zum Einmarsch der Sowjetarmee in Berlin weiter am antifaschistischen Kampf, nun im direkten Kontakt mit Widerstandsgruppen der illegalen Berliner KPD-Organisation.

Nach 1945 suchte sie – inzwischen Mutter dreier Kinder – ehemalige SPD-Genossen auf, um sie für die politische Arbeit zu gewinnen. Bald danach schlugen sie die Mitglieder ihrer Abteilung zur Wahl in den Kreisvorstand der SPD in

Neukölln vor. Ab 14. Juni 1945 arbeitete sie im Kommunalen Jugendausschuß in Neukölln mit den Genossen Erich Ziegler (KPD), Rudi Zimmermann und Friedel Lewin (beide SPD) zusammen.

Wie sie selbst sagt, war der Vereinigungsparteitag von KPD und SPD der Höhepunkt ihres bisherigen politischen Lebens und ein entscheidendes historisches Ereignis. Ostern 1946 reichten sich vor über 1000 Delegierten im damaligen Admiralspalast in Berlin Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl minutenlang die Hände. Der stürmische Beifall, der Jubel aller Genossen wollte kein Ende nehmen. Freude und Tränen der Erregung auf alten und jungen Gesichtern. Sie spürten mit wachem Verstand und allen Fasern ihrer Herzen die geschichtliche Bedeutung dieser Stunde für die Arbeiterklasse, wohl wissend, daß noch harter Kampf und unermüdete Arbeit vor ihnen lagen.

Die Grundvoraussetzung, die Einheit der Arbeiterklasse und die Konstituierung ihrer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, war vollbracht. Das geschah vor 40 Jahren. Heute ist die Deutsche Demokratische Republik ein starker sozialistischer Staat unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei.

Friedel Lange arbeitete noch viele Jahre in verantwortlichen Funktionen des Berliner Partei- und Staatsapparates, u. a. war sie auch Delegierte und Diskussionsredner auf dem II. Parteitag der SED vom 20. bis 24. September 1947, und bis 1949 Sekretär für Jugendfragen bei der Landesleitung Berlin der SED. Vor ihrem Ausscheiden aus dem Berufsleben 1972 arbeitete sie in der Kaderabteilung der Humboldt-Universität. Gesellschaftlich wirkt sie heute noch aktiv in der Veteranenkommission der SED-Kreisleitung Friedrichshain.

Dr. phil. Heinz Heikenroth

Wer die Arbeitsräume des Kollektivs „Karl Marx“ dieser Tage nach längerer Zeit erstmals betritt, erkennt sie nicht wieder. Frisch gestrichene Wände, der neue Lärmschutzraum und die neue Eingangstür fallen sofort ins Auge. Auch der Aufenthaltsraum ist renoviert. Als nächstes sollen neue Fenster folgen. Der Bau des Aufenthaltsraumes für die Kollegen des Zuschnitts ist in vollem Gange.

Es tat sich also einiges an Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Monaten vor dem XI. Parteitag. Anlaß für diese Aktivitäten war eine Sicherheitskonzeption, die zu behebbaren Mängeln enthielt. Dann sorgten die Bauleute von T für reibungslose Realisierung des entsprechenden Planes bei gleichzeitig laufender Produktion. Auch „Extrawünsche“ erfüllte T. So kam der Aufenthaltsraum für Zsd zustande. Unter

solchen Bedingungen arbeitet man gern. Nun hoffen die Leute von As auf die Überdachung des Platzes vor ihrer Werkstatt. In der Konzeption ist sie enthalten, Termine sind noch nicht festgelegt.

Doch seit dem X. Parteitag tat sich natürlich wesentlich mehr in den Kostenstellen 315, 316 und 317 als diese Renovierungen. Damals trug das Kollektiv noch den Ehrennamen „Weltfrieden“. Seit Jahren, ja Jahrzehnten sind die Kollegen der allgemeinen Schlosserei, Schweißerei, des Zuschnitts und der Abdrückerei für ihre gute Arbeit bekannt. Immer wieder stellten sie sich an die Spitze, wenn es volkswirtschaftliche Initiativen durchzusetzen galt. So gehörte As zu den ersten, die sich der Methode „Jeder liefert jedem Qualität“ anschlossen. Und sie nahmen sie ernst, gingen mit noch größerem Bewußtsein an die Arbeit.

Im Karl-Marx-Jahr 1983 erfuhr das schon früher mit dem „Banner der Arbeit“ ausgezeichnete Kollektiv eine ganz besondere Ehrung. Die wirklich besten Brigaden erhielten den Namen des Begründers unserer Weltanschauung für langjährige Verdienste. Zu den wenigen Köpfnickern, die seitdem „Karl Marx“ heißen, gehört As.

In der Auszeichnungsbegründung standen Stichworte wie kontinuierliche Kollektiventwicklung, ständiges Vorbild im sozialistischen Wettbewerb und jahrelange Unfallfreie Arbeit. Eine Frage auf Ehre und Gewissen an den Meister Kurt Richter: Hat seine Truppe die Auszeichnung verdient? „Doch, ich bin der Meinung“, sagt er. „Ich möchte unser Kollektiv nicht über den grünen Klee loben, aber was wir geschafft haben, kann sich sehen lassen. Immer sind die Kollegen zu Sonderleistungen bereit, ‚Feuerwehraktionen‘ sicherten wir ab ohne großes Trara. Seit Jahren liegen wir im innerbetrieblichen Wettbewerb im Vorderfeld von FV, stellen Best- und Qualitätsarbeiter. Wir betrachten das alles als Verpflichtung, diese Leistungen ständig zu wiederholen.“

Spricht man mit Brigademitgliedern über ihr Kollektiv, dann hört man immer wieder, daß sie sich dort wie in einer großen Familie fühlen. Bei den „Marx's“ herrscht eine angenehme Atmosphäre, die man nicht missen

In der Truppe fühlt man sich wie in einer großen Familie

Das Kollektiv „Karl Marx“ schenken zwei Parteitagen

möchte. Vielleicht ist das auch das Geheimnis, warum dieser Bereich der Vorwerkstätten von Fluktuationen verschont bleibt. Wo man sich wohl fühlt und mit den Leuten klar kommt, geht man nicht weg. Das ist nur möglich, weil die drei Brigaden traditionell sehr eng zusammenarbeiten. Ist mal in einer Not am Mann, kommt von den anderen sofort Hilfe. Ohne Diskussion.

Wie sehr die Brigademitglieder ihren Meister Kurt Richter achten, merkt man beim längeren Verweilen in seinem Zimmer. Alle Augenblicke geht die Tür auf, weil jemand Fragen hat oder mit einer Aufgabe nicht zu recht kommt. Der stets ruhig und besonnen wirkende Chef nimmt sich dann auch die Zeit zur Klärung.

Kurt Richter ist überzeugt, das Kollektiv wurde besser und stärker, weil alle erkannten, daß gute Leistungen nur durch Kooperation miteinander möglich sind. Vom Meister bis zum Transportarbeiter – jeder läßt



Die Rede war schon davon, daß das Kollektiv zu den Schrittmachern des Betriebes gehört. Die 36 Mitarbeiter können sich mit ihren Leistungen in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED sehen lassen. Am „Leistungs-konto XI. Parteitag“ sind sie mit über 240 000 Mark beteiligt. Sie resultieren insbesondere aus eingespartem Material, zusätzlichen Überstunden und nicht in Anspruch genommenen geplanten Kosten des Haushaltsbuches.

Vor etwa einem Jahr schloß sich As der Bewegung zur Einführung der Nullfehlerarbeit an. Kurt Richter gesteht freimütig, daß er einem solchen Anspruch an sein Kollektiv skeptisch gegenüberstand. Qualität war für seine Männer stets Ehrensache – aber gar keine Fehler mehr machen, geht das überhaupt? Nicht nur er hatte diese Zweifel. Als sich der Meister jedoch intensiver mit der Nullfehlerarbeit beschäftigte, gelangte er zu der Erkenntnis, daß es dabei um die bewußte Einflußnahme auf die

Man muß also zu sich von der Begeisterung stecken, wenn eine komplette Aufgabe zu lösen ist. Erwähnenswert ist unbedingt, daß die Mitarbeiter keine Angst vor dem Meister haben. Er ist ein Mann, der sich nicht über den grünen Klee lobt, sondern die Mitarbeiter keine Angst vor dem Meister haben. Er ist ein Mann, der sich nicht über den grünen Klee lobt, sondern die Mitarbeiter keine Angst vor dem Meister haben.

Man muß also zu sich von der Begeisterung stecken, wenn eine komplette Aufgabe zu lösen ist. Erwähnenswert ist unbedingt, daß die Mitarbeiter keine Angst vor dem Meister haben. Er ist ein Mann, der sich nicht über den grünen Klee lobt, sondern die Mitarbeiter keine Angst vor dem Meister haben.



Auch die Brigadiere arbeiten sehr eng zusammen. Rudolf Gumz (links) ist für die Schweißerei verantwortlich. Von seiner Brigade sagt er, daß sich alle Kollegen große Mühe bei der Durchsetzung der Nullfehlerarbeit geben. So achten sie bereits beim Materialeingang auf Qualität, um nur einwandfreie Teile zu bearbeiten. Durch die große Spezialisierung der Schweißerei ist jeder von ihnen ein As auf seinem Gebiet. So trugen auch sie zu der großartigen Q-Zahl 99,5 bei, die im ganzen Betrieb wohl einmalig sein dürfte.

Qualität geht. So gehörte das Kollektiv „Karl Marx“ zu den ersten im VEB TRO, die sich zur Nullfehlerarbeit bekannten.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Ist-Analyse gab es geharnischte Kritik an den unleserlichen Arbeitspapieren. Der „TRAFO“ fragte damals, wie die Kollegen der Vervielfältigung zur Nullfehlerarbeit stehen. Positiv, wie sich zeigte. Auf unsere Bitte sah der Meister die Arbeits-

papiere durch. Keine Beanstandung. Doch noch sind nicht alle äußeren Bedingungen, die die Qualitätsarbeit beeinträchtigen können, beseitigt. Wegen der alten Technik machen sich die Leute von As oft Gedanken. Über die Biegebank beispielsweise, die eigentlich keinen Ansprüchen mehr genügt. Dennoch arbeiten häufig Kollegen aus N daran, weil die Bank in Niederschönhausen überhaupt

nicht mehr zu verwenden ist. Kopfzerbrechen verursachen auch die Verschleißteile von Schweißgeräten, für die es keinen Ersatz gibt.

Die äußeren Bedingungen für ständige fehlerfreie Arbeit sind also nicht die besten in den drei Kostenstellen. Aber die kontinuierlich guten Leistungen in Qualität und Quantität zeigen, davon lassen sich die Kollegen nicht beeindrucken. Treten doch einmal Fehler bei ihnen auf, korrigieren sie diese, bevor die Teile As verlassen. Doch damit nicht genug. Erhalten sie fehlerhaft bearbeitetes Material, versuchen sie den Schaden auszubügeln. Manch falsch gebohrtes Loch zum Beispiel. So sorgen die „Marx's“ dafür, daß nicht extra Zeit für Nacharbeiten in Anspruch genommen werden muß. Denn sie wissen, die Teile werden in der Produktion dringend benötigt.

Richtige Knüller soll man entweder gleich zu Beginn verkünden oder sie sich bis zum Schluß aufheben. Weil das Kollektiv „Karl Marx“ erst kürzlich für einen solchen sorgte, sei er auch am Ende des Beitrages genannt. Im Februar schafften die Schlosser, Schweißer, Zuschnittler und Abdrücker die Q-Zahl 99,5. Dies dürfte in der Geschichte unseres Betriebes einmalig sein: Wegen eines abgebrochenen Bandmaßes fehlte der halbe Punkt zur maximal möglichen Punktzahl 100.



Ein Foto von AS kurz nach der Verleihung des Ehrennamens Karl Marx an das Kollektiv.

Für seine Arbeit muß man die Hand ins Feuer legen können

Bevor ich einen Auftrag ausführe, überzeuge ich mich, ob die Vorbereitungsarbeiten richtig erledigt wurden. Das muß sein, denn häufig erfolgten sie nicht ordnungsgemäß. Dann berate ich mich mit dem zuständigen Schweißingenieur. Schließlich können wir nichts liefern, was nicht mit den Zeichnungen übereinstimmt.

Ich gehe immer davon aus, ein Kunde erwartet mit Recht gute Ware im Geschäft. Ich auch. Also muß ich auf Qualität bei meiner Arbeit achten. Deshalb erfülle ich meine Aufgaben genau so, wie ich es einst lernte. Der Termin kann noch so drängen, wenn ich weiß, schlechte Vorbereitungen führen zu unzureichender Qualität, erledige ich den Auftrag nicht. Denn was nutzt es, wenn ich zwar pünktlich liefere, gleichzeitig aber weiß, das Erzeugnis wird den Anforderungen nicht gerecht? In solchen Fällen setzen wir uns zusammen und überlegen, wie der Auftrag doch noch realisiert werden kann.

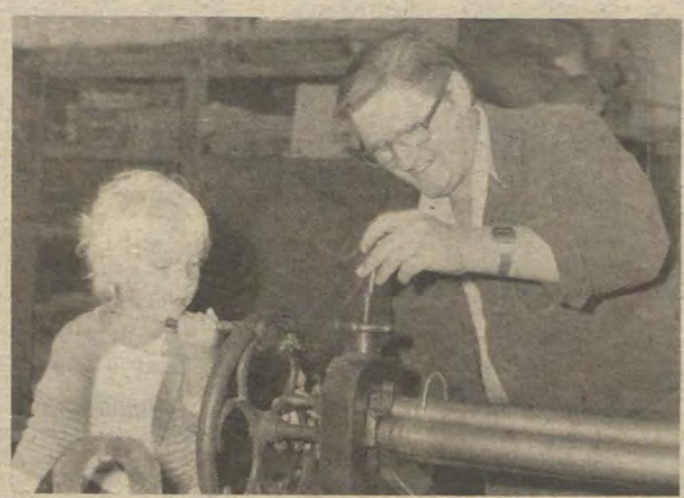
Wir Schweißer wiederholen alle zwei Jahre unsere Prüfungen, beweisen, daß wir noch alles beherrschen. Das muß auch sein, denn wie schnell können sich Fehler einschleichen.

Ich finde, die Nullfehlerarbeit

ist eine einwandfreie Sache. Man muß bereit sein, die Hände für die eigene Arbeit ins Feuer zu legen. Die Q-Zahl 99,5 vom Februar zeigt, bei uns wird ausgezeichnete Arbeit geleistet. Dieses Ergebnis ist Ausdruck unserer guten Abstimmungen untereinander. Möglich war diese Zahl wohl auch nur, weil wir erfolgreich unsere eigenen Fehler ausbügeln, bevor die Teile die Abteilung verlassen. Und das macht doch wohl die Nullfehlerarbeit aus: Nur makellose Teile kommen beim nächsten Bereich an.



Jürgen Hegert



Kinder hängen an unseren Männern

Als ich 1980 als Werkstattschreiberin in As begann, wurde ich gleich in die Patenschaftsarbeit mit dem TRO-Kindergarten einbezogen. Das liegt vielleicht daran, weil ich hier die einzige Frau bin.

Vor etwa zwei Jahren besuchte unsere Patengruppe den Bereich. Das war für die Kleinen ein ganz großes Ereignis. Da sah man, die Kinder hängen sehr an unseren Männern.

Jetzt haben wir die Patenschaft über eine Gruppe der jüngsten übernommen, die wir bis zum

Schulbeginn betreuen. Eine Abordnung von uns besucht sie zu jedem geeigneten Anlaß, zur Weihnachtsfeier und zum Kindertag beispielsweise. Ich kann sagen, daß das viel Spaß macht.

Doch nicht allein die Patenarbeit bereitet mir Freude. Insgesamt fühle ich mich in As sehr wohl. Mit den vielen Männern komme ich ausgezeichnet zu Rande. Ich weiß, wie ich mit ihnen umgehen muß. Man fühlt sich bei uns wie in einer großen Familie.

Marianne Schneider

In solchen strukturierten Räumen arbeitet man sich besser

Meine Schlosserbrigade möchte ich als eingeführtes Team bezeichnen, weil es schon seit Jahren kaum Veränderungen im Kollektiv gibt. Seit 1979 bin ich hier Brigadier, und bei zwölf Mann macht das ein dufter Haufen. Wir sind ein dufter Haufen, weil wir auch eine gute Arbeit machen. Sicher liegt an der Kollegialität unter uns, daß wir uns sehr freuen, wenn wir uns bei uns einigens in Sa-



Meister Kurt Richter (links) bei einer Abstimmung. Dieter Podschatka bei einer Arbeit.

chen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen tat. Zwar kostete es Nerven, die Aufträge auch während dieser Zeit zu realisieren, aber es lohnte sich. In solchen Räumen arbeitet es sich wesentlich besser. Gut ist gleichfalls der Lärmschutzraum, den wir vorher nur provisorisch mit Vorhängen sichern konnten.

Günstiger wäre es gewiß gewesen, hätten die Dachdecker

vor den Malern gewirkt. Der Wasserfleck an der Decke unseres Aufenthaltsraumes brauchte nicht zu sein. Nun erwarten wir die Erledigung der restlichen Rekonstruktionen. Besonders hoffen wir, daß auch die Überdachung der Freifläche vor unserem Gebäude in Angriff genommen wird. Dann haben wir innen die benötigte Wegfreiheit.



Dieter Podschatka bei einer Arbeit. Auch TAM/Mr muß ich er-

Bei uns kann sich jeder voll auf den anderen verlassen

wähnen. Gerhard Assmann, der dort Schlosser ist, sorgt dafür, daß unsere Maschinen immer tiptop sind.

Nicht vergessen möchte ich die Lagerkollegen von BL, die immer pünktlich um den Materialnachschub bemüht sind.

Wenn ich mich bei so vielen bedanke, dann deshalb, weil wir ohne deren Hilfe kaum unsere Aufgaben schaffen könnten. Es ist wichtig und schön, wenn man sich aufeinander verlassen kann. So macht die Arbeit Freude. Bei uns ist das seit langem so.

Wesentlich ist auch, daß Meister Kurt Richter immer Zeit für jeden von uns findet. Weil ich weiß, ich werde hier gebraucht und bekomme auch in persönlichen Dingen Unterstützung, möchte ich hier nicht weg.

Rudi Ewert

Gelten schon immer als festes und zuverlässiges Kollektiv

Seit fast 37 Jahren bin ich ehrenamtlicher Gewerkschaftsfunktionär. Zehn Jahre lang war ich BGL-Mitglied, danach in der AGL. Seit den 60er Jahren bin ich Gewerkschaftsvertrauensmann, außerdem wirke ich jetzt in der Kurenkommission mit.

Von Anfang an arbeitete ich hier in As. Schon immer galten wir als gefestigte Truppe, auf die Verlaß ist. Mit den Kollegen



komme ich klar. Sie mit mir auch, haben wirklich Vertrauen. Sonst wäre ich wohl kaum die vielen Jahre wiedergewählt worden. Besonders möchte ich mich bei Dieter Podschatka, Heinz

Stube und Günther Wiedemann bedanken, die zu unserer Gruppenleitung gehören. Ohne ihre Hilfe wäre die Gewerkschaftsarbeit nicht zu schaffen. Gemeinsam mit Meister Kurt Richter ziehen wir in einem Strang. So konnten wir die Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen durchsetzen. Auch die regelmäßigen monatlichen Gruppenversammlungen sind Resultat unserer guten Zusammenarbeit.

Das Schöne an unserer Gewerkschaftsgruppe ist, die Vorschläge für unsere Unternehmungen kommen immer aus dem Kollektiv. Das ist wohl auch das „Geheimnis“ für unser gutes kulturelles und sportliches Leben. Es bleibt nicht nur bei den Ideen, jeder macht auch bereitwillig mit, wenn eine Veranstaltung vorzubereiten ist. Theaterbesuche, gemütliches Beisammensein, Skatabende, Kollektivfahrten und vieles mehr unternehmen wir gemeinsam. Darüber hinaus organisieren sich auch die Brigaden einigens.

Solche Erlebnisse festigen ein Kollektiv ungemein. Auch das unsrige ist ein fest zusammengeschweißtes, das keiner gern verläßt. Hier macht es Freude zu arbeiten.

Günther Völlger

Manche Leistung hätte Lientheater zur Ehre gereicht Diesjähriger Literaturwettbewerb unserer Betriebsschule mit guten Ideen

Zu einem Höhepunkt im Lehr-
lingsleben wird stets der jährliche
Literaturwettbewerb unserer
Betriebsschule. Schon Wochen
vorher bereiten sich die Klassen
auf ihren kulturellen Auftritt vor.
Gemeinsam überlegen die Lehr-
linge, was sie auf die Bühne bringen
können. Denn es soll nicht nur
ihnen, sondern auch dem
Publikum Spaß machen.

Wer zum diesjährigen Ver-
gleich verspätet erschien, mußte
lange nach freien Plätzen su-
chen. Das Interesse war groß
und wurde auch nicht ent-
täuscht. Überwogen im vergan-
genen Jahr Darbietungen nach
bewährter Singklubart, so ent-
schieden sich diesmal fünf von
den aufgetretenen sechs Klassen
für Szenenfolgen. Manche der
gezeigten Leistungen hätte wohl

men klangen ihre Vorstellungen
zu den Möglichkeiten, Eigen-
schaften wie Gleichgültigkeit zu
vermeiden. Die Jungen und
Mädchen zeigten – oft bekenn-
nishaft – ihre Lebensansichten,
mit denen sich die meisten ihrer
Mitlehrlinge gewiß identifizieren
konnten.

Eine sehr interessante Vorstel-
lung gab die AM 32. Sie bearbei-
tete die bekannte Novelle „Zwei
leere Stühle“ von Erik Neutsch
für ihren Auftritt. In den Szenen
gelang es den Lehrlingen ausge-
zeichnet, die wichtigsten Episo-
den der Handlung des Buches zu
spielen.

Worum geht es? Bei einem
Klassentreffen Jahre nach dem
Abitur bleiben zwei Stühle leer,
der des Klassenbesten und der
des früheren schwarzen Scha-

fes. Am Beispiel der Entwicklung
beider werden wichtige Fragen
der Pädagogik aufgeworfen.
Denn der ehemalige Primus und
Liebling der Lehrer verriet die
Republik, während der andere
als Offizier der NVA bei einer
Rettungsaktion sein Leben ver-
lor. An wem hatten die damali-
gen Lehrer versagt? Nicht im-
mer liegt die Antwort so eindeu-
tig auf der Hand wie hier.

Die konfliktreiche Handlung
setzten die Lehrlinge der AM 32
sehr bühnenwirksam um, recht
gut waren auch ihre schauspiele-
rischen Fähigkeiten. Eine er-
staunlich reife Leistung, die gebo-
ten wurde.

Dem Kabarett fühlte sich die
AM 41 verpflichtet. Geschick
spießte sie mancherlei Unzu-
änglichkeiten und Ungereimthei-
ten im Betriebsalltag auf. Als
sehr gelungen erwies sich die
Idee, eine Putzfrau durch das
pointierte Programm führen zu
lassen. Wir stehen auf der Barri-
kade und warten, bis die Kämpfe
vorbeikommen, meinte sie.

Wie man aus der Mücke einen
Elefanten bzw. aus einer kleinen
Idee eine Masseninitiative anläß-

lich eines Anlasses macht, zeig-
ten die Lehrlinge am Beispiel der
„Erfindung der Bolzen für Stühle
für Warteschlangen“. Oder sie
stellten die Frage, ob es unsere
Väter leichter hatten, weil es
früher schwerer war. Jedenfalls
bewies die AM 41, mit welch of-
fenen Augen junge Leute durchs
Leben und den Betrieb gehen.

Großen Mut hatte die AM 31,
die sich an Szenen aus bekann-
ten Stücken heranwagte. Mit ih-

ten berühmter Leute wurden
Zuschauer erschlagen. Mit
zielt ausgesuchten Ausprüc-
anstelle dieser Masse wäre er-
erreicht worden. Die Lehrl-
verkündeten gleich zu Beginn
res Auftritts, daß sie die
Prop-Form gewählt hätten.
sprachen sich gegen das P-
sendreschen aus und fordern
eindeutige Haltungen zum F-
den. Gerade dazu trugen
aber nicht bei. Nach mei-
Meinung reicht es in der geg-



Die Klasse AM 32 bearbeitete
die Novelle „Zwei leere Stühle“
von Erik Neutsch für den Litera-
turwettbewerb. Um wichtige Fra-
gen der Pädagogik ging es darin,
die anlässlich einer Klassenfeier
Jahre nach dem Abitur aufge-
worfen werden, denn zwei
Stühle bleiben frei.

Verdientermaßen bekamen
die Lehrlinge für ihre Leistung
den ersten Platz.



Die Klasse AE 51 schrieb sich ein Stück selbst, „Leben, Lieben,
Schule – aber wie?“ nannte sie es.

auch einem Lientheater zur
Ehre gereicht.

Der erste Beitrag kam von der
Klasse AE 51. Sie hatte sich ein
Stück selbst geschrieben, das
„Leben, Lieben, Schule – aber
wie?“ hieß. Um Lebens- und Lie-
besansprüche junger Leute ging
es darin. Gegen Stupidität und
Mechanismus wandten sie sich.
„Wir möchten so leben, daß sich
unsere Bekannten langweilen,
wenn wir gestorben sind“, hieß
es in der ersten Szene. Die Lehr-
linge stellten viele Fragen, die
Leute in ihrem Alter bewegen.
Wie sie später nicht sein möch-
ten, das brachten sie zum Aus-
druck. Ein wenig verschwom-



Den Mitteln des Kabarets
schrieb sich sehr erfolgreich
AM 41.



wärtigen Zeit nicht, in einem
turellen Beitrag oftmals das
Frieden mit entschlossener
Miene zu sagen. Mit Agit-Prop
Kunst hat das nichts zu tun. Es
einfach schade, wenn Fern-
gramme zum wichtigsten The-
der Menschheit in solch unzu-
chender Qualität gebracht
den.

Wesentliche Fragen junger
Leute ihres Alters stellte
AM 42. Sie führte Szenen
dem bekannten sowjetischen
Stück „Die Nacht nach der
schlußfeier“ vor. Ehemalige
Schüler legen vor sich selbst
chenschaft ab, wie sie die So-
zeit nutzen, wie die Schule
auf das Leben vorbereitete.
Überraschung der Lehrer
Schüler zerknüllt eine Schüler
ihre wohlformierte Dankes-
Sie stellt die Erfolge der So-
zeit in Frage, kritisiert sich,
anderen Schüler und die Leh-
sehr heftig. Dieser „Skandal“
Anlaß für viele Auseinander-
zungen, die in der Aufführung
der AM 42 allerdings etwas la-
atmig wirkten. Leider hatte
nur selten den Eindruck, daß
Lehrlinge über ihre ureigenen
Probleme redeten.

An große Literatur wagten
sich die Lehrlinge der AM 31.
Am Beispiel von Szenen aus
Goethes „Faust“ (Foto links),
Büchners „Woyzeck“ und an-
derer wichtiger Autoren bewiesen
die jungen Leute, diese Stücke
haben mit ihren humanistischen
Anliegen auch heute eine große
Bedeutung. Damit setzten sich
die Lehrlinge mit Meinungen
mancher Zeitgenossen auseinan-
der, die das negieren.

rer Auswahl widerlegte sie Mei-
nungen, daß die große Literatur
der Vergangenheit der heutigen
Generation nichts zu sagen
habe. Im Gegenteil. Ob nun aus
Goethes „Faust“, Büchners
„Woyzeck“ oder Fontanes „Effi
Briest“ – die dort dargestellten
humanistischen Werte und An-
sprüche an Ethik und Moral ge-
lten noch immer. Die AM 31
zeigte, wie Literatur im Zeitalter
elektronischer Medien wirkt,
daß sie ihre Bedeutung behält.

Ein Programm zum UNO-Jahr
des Friedens gestaltete die
AM 52. Mit einem regelrechten
Bombardement an Friedenszita-

Seit Mai 1985 bereitete T die 86er Messe vor

Jedes Jahr im Frühling, wenn Krokusse und Schneeglöckchen ihre Köpfe zum Sonnenlicht strecken, treten im Betrieb die Meister von morgen mit ihrer Messe an die Öffentlichkeit. So wohl Frühblüher als auch MMM sind ihre Bewunderer, verschwinden aber nach wenigen Wochen wieder. Die Pflanzen treten ihre Ruhepause an, bei den jungen Knoblern und Tüft-

Rundgänge werden genutzt, um Zwischenbilanzen zu ziehen und Probleme zu klären.

Besonders wichtig ist für Bernhard Roth die Einbeziehung von Lehrlingen und Jungfacharbeitern. „Es ist ihre Messe, und so soll ihre Beteiligung mehr als nur eine Formsache sein. Bei den 29 Lehrlingen aus unserem Bereich ist uns das gelungen. Nicht ganz einfach, denn nicht jeden Tag sind die Lehrlinge hier, und manche haben auch in der Betriebschule MMM-Aufgaben zu bewältigen.“

Den jungen Kollegen stehen in den Werkstätten ältere, erfahrene zur Seite. Mit ihrer Hilfe fertigen die Meister von morgen ihre Exponate. Und diese können sich sehen lassen. So entstand in der Abteilung TAC ein Dispatcher-System für die Instandhaltung von Krananlagen. Eine Aufgabe aus dem Plan Wis-

senschaft und Technik, die in der betriebseigenen NC-Werkstatt realisiert wurde. Der mikroelektronische Rechner übernimmt bei Störungen an der Krananlage die Fehlersuche, weist die entsprechenden Reparaturen an und plant deren Reihenfolge. Dadurch können die Ausfallzeiten erheblich verkürzt werden.

Eine kleine Attraktion ist ebenfalls der Aufbau eines Kühlkreislaufes für Kompressoren von TAT/Ka. Die bisherige Kühlung mit Spreewasser führte zu häufigen Ausfällen der Kompressoren, denn trotz Filters war das Wasser noch stark verschmutzt. Mit dem neuen Kühlkreislauf wurde eine Möglichkeit gefunden, sauberes Stadtwasser zu verwenden und den Verbrauch auf eine geringe, konstant bleibende Wassermenge zu begrenzen.

Eine Überraschung, weil betriebsfremd, ist das Exponat „Unterwasserkamera-Gehäuse“. Es entstand in Gemeinschaftsarbeit mit dem DDR-Fernsehen, Abteilung Kamera/Spezialeffekte. Diese stabile Kapsel ermöglicht es, für Aufnahmen in Neptuns Bereich gewöhnliche Kameras zu nutzen. Aufwendige Umrüstungen entfallen, und die Bildqualität wird um ein Vielfaches verbessert. Das diesjährige Ex-

ponat ist nicht das erste Produkt der Zusammenarbeit und, wie Bernhard Roth betonte, auch nicht das letzte.

Die hier erwähnten und fünf weitere Messmuster sind vom 31. März bis zum 4. April in der Brandenburg-Baracke zu bestaunen.

Zur Produktionswirksamkeit der Messeobjekte befragt, versichert Bernhard Roth, daß „alle bereits ihren Platz in der Praxis gefunden haben und sich seit wenigen Tagen dort bewähren.“

Andrea Halte, KMU



Ein Blick auf die Leistungsschau junger Neuerer des T-Bereiches.

ern jedoch gibt es kein Ver-

„Bereits im Mai 1985 haben wir mit der Vorbereitung der

esjährigen MMM begonnen.

Die Anregungen und Ideen für

Exponate entnahmen wir den

Neuerer-Vorschlägen und

„MMM-Vereinbarungen“, berich-

te Bernhard Roth. Ende September

lassen die Projekte durchdacht,

zule Zeichnungen und Berech-

nungen auf Herz und Nieren ge-

rüft sein. Es bleiben noch fünf

Monate für den Bau und die Er-

probung der Messe-Muster.

Diese Zeit gilt es effektiv zu

nutzen. Gemeinsam mit Vertre-

tern der staatlichen Leitung, der

AFO, der FDJ und der AGL ver-

folgt Kollege Roth den Werde-

gang der Objekte in den acht

Abteilungen. Die monatlichen



Auch in Niederschönhausen hat die MMM ihre Pforten geöffnet, seit dem 24. März. Damit vollzog die AFO 7 den Auftakt der Leistungsschauen junger Neuerer der Bereiche.

Der technische Leiter von N eröffnete die MMM, die etwa 20 Exponate bietet. Zu ihnen gehört beispielsweise das Taschenrechnermodell für den Schulgebrauch.

Besonderes Interesse beanspruchten beim ersten Messerundgang die Ausstellungsstücke der Jugendbrigade „Phillip Müller“. Auch die Beteiligung der Jugendlichen von N kann sich sehen lassen, immerhin 75 Prozent machten mit.

Für einen hellen Durchgang gesorgt

Den Worten folgte die Tat.

Bei den Überlegungen, was wir uns nun für diesen Tag vornehmen sollten, kam uns die Idee, für Werterhaltung zu sorgen. An Möglichkeiten gibt es im Betrieb mehr als genug. Ganz besonders nötig hatte es der Durchgang bei der Betriebswache von W. Damit war unsere Aufgabe klar. Nun folgten Gespräche mit den Jugendlichen zwecks ihrer Beteiligung und der Besorgung von Farbe und Malerutensilien.

Früh um 7 Uhr ging's los. Auf den offen liegenden Kabelbäumen häufte sich der Staub. Der wirbelte ganz schön auf beim Abfegen.

Die Malerarbeiten gingen zügig voran, wir hatten sogar Spaß daran. Bei den Kabelbäumen verging er aber.

Zwischendurch gab es Frühstück. Die Küche von W hatte

für uns Verpflegungsbeutel hergerichtet, für die wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken möchten. Alles andere hatten wir uns selbst vorher besorgt. Kathrin Wiering bereitete das Morgenmahl vor und bewirtete uns vorzüglich.

Nach dieser Stärkung ging es mit frischem Elan wieder an die Arbeit, die bis Mittag dauerte. Wir hatten es geschafft. Mit den Aufräumarbeiten ging unser Subbotnik zu Ende. Nun sieht der Durchgang wieder hell und freundlich aus. Mal sehen, wie lange.

Dirk Steyer,
Jugendredaktion



Am 22. März führten wir die AFO 2 einen freiwilligen Arbeitseinsatz, unseren Ernst-Thälmann-Subbotnik, durch. Dazu hatten wir uns in unserem Kampfprogramm zum Thälmann-Aufgebot verpflichtet.

Unsere TSG Oberschöneweide stellt sich vor: Heute die Sektion Leichtathletik ... und deshalb laufen sie auch bei Dunkelheit und Nässe

Nicht wenige Köpenicker schütteln verwundert den Kopf, wenn abends, auch bei Dunkelheit und Nässe, ein Läufer seine Trainingskilometer absolviert. Und die meisten ahnen nicht, daß gerade dieser Läufer bei der nächsten Veranstaltung das Hemd der TSG Oberschöneweide überstreift – und dies schon aus Tradition.

Bereits 1951 versammelten sich die Sportfreunde Schulz, Wilhelm, Rothe und Kastanowicz (unser Foto rechts oben), um die Sektion Leichtathletik, damals noch unter der Fahne der BSG Motor Wuhlheide, ins Leben zu rufen. Die Laufbewegung hatte begonnen. Eine Vielzahl sportbegeisterter Bürger sammelte sich um dieses Quartett, formiert

vom ersten Trainer, Sportfreund Kramer (Foto Mitte rechts).

Mit Unterstützung der BSG-Leitung und unter Führung des Sportfreundes Siegfried Brunn konnte die Auswahl dieser Sektion an den DDR-Mannschaftsmeisterschaften 1957 und 1959 teilnehmen sowie am 30. September 1961 in Gera den 2. Platz erkämpfen (Foto rechts unten).

1961 begann die Tradition der TSG-Stundenläufe im Ernst-Grube-Stadion in Spindlersfeld. Dadurch wurde unsere Sektion in der Republik bekannt. Das Interesse stieg so, daß die 7. Auflage dieses Laufes 1967 im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark ausgetragen werden mußte. 1972 fand der letzte DDR-offene Stundenlauf statt (Foto links).

Aber auch dem Kinder- und Jugendsport kam eine gewichtige Bedeutung zu. So wurde unsere Sektion als Träger des Trainingszentrums bis 1975 anerkannt.

Durch hervorragendes Training unserer Übungsleiter konnten etliche Sportfreunde, unter ihnen Martina Bloss (Olympiateilnehmerin in Montreal 1976 über 100 m und Weltrekord über 4 x 100 m); Sabine Jarmuske (Siegerin der IX. Jugendwettkämpfe der Freundschaft 1975 über 1500 m und in der 4 x 400 m-Staffel, 2. Platz über 800 m); Martina Kämpfert (Junioren-Europameisterin 1977 über 800 m in Donezk); Axel Pannicke (Zweiter der X. Jugendwettkämpfe der Freundschaft 1976 über 110 m Hürden); Manuela Dietz, Regina Fitzner und Jörg Kielkowski zur Kinder- und Jugendsportschule delegiert werden.

Ausgehend von dieser guten Tradition wollen wir Leichtathleten der TSG auch in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED sowie des Turn- und Sportfestes 1987 in Leipzig neue Erfolge erringen. Jetzt gilt es, durch eine Neuformierung des Kinder- und Jugendsportes eine breite Basis für unsere Sektion zu schaffen. Alle sportbegeisterten Kinder und Jugendlichen sind in unseren zwei Übungsgruppen herzlich willkommen.

Wann, bei wem und wo wird trainiert?

Montags von 15.00 bis 16.30 Uhr beim Sportfreund Grothkopp in der 19. Oberschule (bis 11 Jahre).

Montags von 16.30 bis 18.00 Uhr beim Sportfreund Schmiegel in der 19. Oberschule.



1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
			13		14	
15	16		17		18	19
					21	
		22				
23				24		

Wie eine 19 watscheln

Waagrecht: 1. Vorspringendes Felsdach, 3. ostasiatische Münze, 6. See in Finnland, 8. Sammlung von Aussprüchen, 10. Gruppe der Pygmäen, 12. oberitalienische Gruppe der Südl. Kalkalpen, 15. Umhüllung eines Frachtstückes, 20. südostasiatisches Volk, 21. Nordlandtier, 22. Annahme, Hilfssatz, Stichwort, 23. Nebenfluß der Donau, 24. Zitterpappel.

Senkrecht: 1. Westrumänische Stadt, 2. Währungseinheit in Iran, 3. Flächenmaß, 4. Metallbolzen, 5. Hauptstadt der VDR Jemen, 7. alpine Hochweide, 9. Oper von Bellini, 11. Teil des Rades, 13. Nebenfluß der Wolga, 14. Nebenfluß des Rheins, 15. Schwung, Begeisterung, 16. Wurf- und Fanggerät, 17. nordwestbulgarische Donauhafenstadt, 18. Nebenfluß der Kura, 19. Schwimmvogel.

Auflösung aus Nr. 12/86

Waagrecht: 1. Opal, 3. Asam, 6. Dwina, 8. Ida, 10. Bar, 12. Demontage, 15. Potential, 20. Uri, 21. Ate, 22. Palas, 23. Krim, 24. Sima.

Senkrecht: 1. Ovid, 2. Adam, 3. An, 4. Saba, 5. Mure, 7. Ion, 9. Dekor, 11. Agnat, 13. Ode, 14. Tat, 15. Puck, 16. Tipi, 17. Nil, 18. Iasi, 19. Leda.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Gudrun Moises, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, Niederschönhausen:

Genosse Rainer Blume, N, Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Regina Seifert, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 31. März 1986. Die nächste Ausgabe erscheint am 11. April 1986.

Mittwochs von 16.00 bis 17.00 Uhr bei den Sportfreunden Giese, Eberhardt, Hirsch in der 18. Oberschule.

Freitags von 15.30 bis 17.00 Uhr bei den Sportfreunden Giese, Eberhardt, Hirsch in der 18. Oberschule.

Als Ziel steuern unsere jungen Leichtathleten (ob im Lauf, Sprung oder im Wurf) hervorragende Ergebnisse bei der Kreis- und Bezirksspartakiade an.

Aber auch unsere Läufer werden im Frühling wieder aktiv. Ende April treffen sie sich regelmäßig dienstags um 17.15 im Thälmannstadion unter Leitung des Sportfreundes Kastanowicz. Erster Höhepunkt wird der Stundenlauf des VEB TRO am 1. April im Pionierpark sein.

An fast 30 Laufveranstaltungen nehmen unsere Läufer jährlich teil. Eine Vielzahl an Erfolgen in- und Ausland errangen sie und deshalb... laufen, laufen sie, auch bei Dunkelheit und Nässe.

Frank Müller
Sektionsleiter